

STELLUNGNAHME

vom Berufs- und Fachverband der Konduktive Pädagogik und (Re-) Habilitation
zum Thema: „Ist Konduktive Förderung Pädagogik oder Therapie?“

Die Frage, ob die Konduktive Förderung (vollständiger Name **Konduktive Pädagogik und (Re-)Habilitation**) eine Therapie oder eine Pädagogik ist, begleitet das Fachgebiet seit seiner Entstehung durch András Pető. Sie ist bis heute Gegenstand fachlicher Diskussionen, da die Konduktive Förderung Merkmale beider Bereiche aufweist. Nachfolgend werden die wichtigsten Argumente dargestellt.

Diskussion: Konduktive Förderung – Therapie oder Pädagogik?

Einleitung

Die Konduktive Förderung wurde ursprünglich als ein **pädagogisches System** für Menschen mit motorischen Beeinträchtigungen entwickelt. Dennoch wird sie in einigen Ländern und Institutionen als therapeutische Maßnahme verstanden oder in therapeutische Versorgungsstrukturen eingeordnet. Die Frage nach ihrer fachlichen Zuordnung hat Auswirkungen auf Ausbildung, Berufsverständnis, Finanzierung, Forschung und interdisziplinäre Zusammenarbeit.

Position 1: Konduktive Förderung ist Pädagogik

Argument 1: Der Mensch wird als lernendes Wesen betrachtet

Die Konduktive Förderung geht davon aus, dass motorische Beeinträchtigungen nicht primär medizinisch behandelt, sondern durch Lern- und Entwicklungsprozesse beeinflusst werden können.

Im Mittelpunkt stehen:

- Lernen statt Behandeln
- Entwicklung statt Heilung
- aktive Beteiligung statt passiver Therapie

Motorische Fähigkeiten werden als erlernbare Kompetenzen verstanden.

Das motorische Lernen wird durch den Einsatz pädagogischer Mittel realisiert (Gruppe, Motivation, Aktivität, Algorithmik, Kontinuität, Alltagsbezogenheit usw.) und ermöglicht das Erreichen pädagogischer Ziele.

Argument 2: Pädagogische Zielsetzungen

Konduktorinnen und Konduktoren verfolgen pädagogische Ziele wie:

- Selbstständigkeit
- Selbstbestimmung
- Handlungsfähigkeit
- soziale Teilhabe
- Persönlichkeitsentwicklung

Diese Ziele entsprechen klassischen Bildungs- und Erziehungsaufgaben.

Argument 3: Lernen im Alltag

Die Konduktive Förderung arbeitet nicht mit isolierten Übungen, sondern mit bedeutungsvollen Alltagssituationen:

- Anziehen
- Essen
- Schreiben
- Spielen
- Schulisches Lernen

Der Alltag wird zum Lernfeld.

Argument 4: Die Rolle des Konduktors

Konduktorinnen und Konduktoren verstehen sich traditionell als Pädagoginnen und Pädagogen.

Ihre Aufgaben umfassen:

- Planung von Lernprozessen
- Gruppenleitung
- Motivation

- Beobachtung und Förderung von Entwicklung

Sie führen keine medizinische Behandlung durch.

Fazit der pädagogischen Position

Aus dieser Perspektive ist die Konduktive Pädagogik und (Re-)Habilitation eine spezialisierte Form der Heil- und Sonderpädagogik, die Menschen mit motorischen Beeinträchtigungen in ihrer Gesamtentwicklung unterstützt.

Position 2: Konduktive Förderung ist Therapie

Argument 1: Arbeit mit motorischen Funktionsstörungen

Die ursprüngliche Zielgruppe sind Menschen mit:

- Cerebralparese
- neurologischen Erkrankungen
- Schädel-Hirn-Traumata
- Schlaganfallfolgen
- anderen motorischen Einschränkungen

Die Förderung bei dieser Klientel richtet sich unmittelbar auf körperliche Funktionen.

Argument 2: Therapeutische Zielsetzungen

Viele Förderziele entsprechen klassischen Therapiezielen:

- Verbesserung der Bewegungsqualität
- Gleichgewicht
- Koordination
- Haltungskontrolle
- Mobilität

Dadurch entsteht eine große Nähe zu Physiotherapie und Ergotherapie.

Argument 3: Therapeutische Methoden

In der Praxis werden häufig eingesetzt:

- Bewegungsübungen
- Gangtraining
- Haltungsschulung
- funktionelle Aktivitäten

Von außen betrachtet ähnelt dies häufig therapeutischen Interventionen.

Argument 4: Gesundheitssystem und Finanzierung

In einigen Ländern wird die Konduktive Förderung (ausschließlich oder zusätzlich) über therapeutische oder rehabilitative Systeme finanziert.

Dies führt dazu, dass:

- Eltern sie als Therapie wahrnehmen,
- Kostenträger sie als Therapie einordnen,
- Einrichtungen sie als Therapieangebot präsentieren.

Fazit der therapeutischen Position

Aus dieser Sicht handelt es sich um eine spezielle Form der Neurorehabilitation, die therapeutische Ziele mit pädagogischen Methoden verfolgt.

Aus konduktiver Perspektive handelt es sich jedoch NICHT um medizinische Neurorehabilitation, sondern um Konduktive Rehabilitation, die auf Lern- und Entwicklungsprozessen basiert und pädagogische sowie rehabilitative Zielsetzungen in einem eigenständigen System verbindet.

Position 3: Konduktive Förderung ist weder Therapie noch klassische Pädagogik

Viele Fachleute vertreten heute eine dritte Position:

Die Konduktive Pädagogik und (Re-)Habilitation bildet eine eigenständige Profession.

Begründung

Sie unterscheidet sich von Therapie:

Konduktorenverband e.V. · Rosenheimer Str.118, 83080 Oberaudorf

- keine medizinische Behandlung,
- kein Defizitmodell,
- keine isolierte Funktionsförderung.

Sie unterscheidet sich auch von klassischer Pädagogik:

- spezifische Arbeit mit motorischen Störungen,
- intensive Entwicklungsbegleitung,
- besonderes methodisches System.

Das konduktive Verständnis

Die zentrale Frage lautet nicht:

„Wie behandeln wir die Beeinträchtigung?“

sondern:

„Wie kann der Mensch lernen, trotz seiner Beeinträchtigung möglichst selbstständig zu handeln?“

Der Fokus liegt auf dem Erwerb von Handlungsfähigkeit.

Die Förderung motorischer Fähigkeiten ist ein fester Bestandteil des konduktiven Fördersystems, das den Menschen als Einheit versteht und ihn ganzheitlich in allen Lebensbereichen fördert.

Bei Menschen mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung ist das motorische Lernen unabdingbar, da es die Grundlage für Lernfortschritte in allen anderen Bereichen bildet beziehungsweise mit diesen in Wechselwirkung steht.

Das Hauptziel der Konduktiven Pädagogik und (Re-)Habilitations ist jedoch nicht die Erweiterung motorischer Fähigkeiten, sondern die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit, damit der Mensch aktiv und selbstbestimmt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen kann.

Die eigenständige und komplexe Ausbildung von Konduktorinnen und Konduktoren

Ein wesentliches Merkmal der Konduktiven Pädagogik und (Re-)Habilitation ist die spezifische Ausbildung der Konduktorinnen und Konduktoren. Diese ist weder mit einer pädagogischen noch mit einer therapeutischen Ausbildung gleichzusetzen, sondern verbindet unterschiedliche Fachbereiche zu einem eigenständigen Berufsprofil.

Die Ausbildung umfasst insbesondere Kenntnisse und Kompetenzen aus den Bereichen:

- Pädagogik und Sonderpädagogik
- Entwicklungs- und Lernpsychologie
- Medizinische Grundlagen, insbesondere Neurologie, Orthopädie und Neurorehabilitation
- Bewegungswissenschaften und motorisches Lernen
- Methodik und Didaktik der Konduktiven Pädagogik
- Beobachtung, Förderdiagnostik und Entwicklungsplanung
- Kommunikation, Gruppenführung und Elternarbeit

Konduktorinnen und Konduktoren werden dazu befähigt, Lern- und Entwicklungsprozesse für Menschen mit motorischen Beeinträchtigungen ganzheitlich zu planen, durchzuführen und auszuwerten. Sie arbeiten dabei nicht aus der Perspektive einzelner Fachdisziplinen, sondern auf Grundlage des konduktiven Menschenbildes, das körperliche, kognitive, emotionale, soziale und kommunikative Aspekte als untrennbare Einheit betrachtet.

Die Ausbildung verfolgt das Ziel, Fachpersonen hervorzubringen, die sowohl die Auswirkungen neurologischer Schädigungen verstehen als auch pädagogische Entwicklungs- und Lernprozesse professionell gestalten können. Diese besondere Qualifikation unterstreicht den eigenständigen Charakter der Konduktiven Pädagogik und (Re-)Habilitation und spricht gegen eine ausschließliche Zuordnung zur Pädagogik oder Therapie.

Kritische Betrachtung

Die Gegenüberstellung von Therapie und Pädagogik wird häufig als künstlicher Gegensatz betrachtet.

In der Praxis zeigt sich:

- Entwicklung umfasst immer Lernen und Veränderung.
- Motorisches Lernen besitzt sowohl pädagogische als auch therapeutische Aspekte.
- Menschen mit neurologischen Beeinträchtigungen benötigen häufig interdisziplinäre Unterstützung.

Eine strikte Trennung wird den komplexen Bedürfnissen der Klientinnen und Klienten oft nicht gerecht.

Schlussfolgerung

Der Berufs- und Fachverband der Konduktive Pädagogik und (Re-)Habilitation vertritt die Auffassung, dass die Konduktive Förderung in ihrem Wesen eine pädagogische Profession ist, die Menschen mit motorischen Beeinträchtigungen in ihrer Entwicklung, Selbstständigkeit und gesellschaftlichen Teilhabe unterstützt.

Die theoretischen Grundlagen, das Menschenbild sowie die methodischen Prinzipien der Konduktiven Förderung gehen auf ein pädagogisches Verständnis von Lernen und Entwicklung zurück. Im Mittelpunkt steht nicht die Behandlung von Defiziten, sondern die Förderung von Handlungsfähigkeit, Selbstbestimmung und Persönlichkeitsentwicklung durch gezielt gestaltete Lernprozesse.

Gleichzeitig ist anzuerkennen, dass die Konduktive Förderung Zielsetzungen verfolgt, die Überschneidungen mit rehabilitativen und therapeutischen Bereichen aufweisen. Diese Überschneidungen rechtfertigen jedoch nicht ihre Einordnung als Therapie. Vielmehr handelt es sich um einen eigenständigen fachlichen Ansatz, der pädagogische, rehabilitative und entwicklungsfördernde Elemente zu einem ganzheitlichen System verbindet.

Der Berufsverband spricht sich daher für die Anerkennung der Konduktiven Pädagogik und (Re-) Habilitation als eigenständige Profession im Schnittfeld von Pädagogik und (Re-)Habilitation aus. Eine solche Verortung wird ihrem Selbstverständnis, ihrer Methodik und ihrem Beitrag zur Teilhabe von Menschen mit motorischen Beeinträchtigungen am ehesten gerecht.



Zsuzsanna Hadházi

Vorstandsmitglied

i. A. des Vorstandes des Konduktorenverbandes

Oberaudorf, den 8. Juni 2026

7